

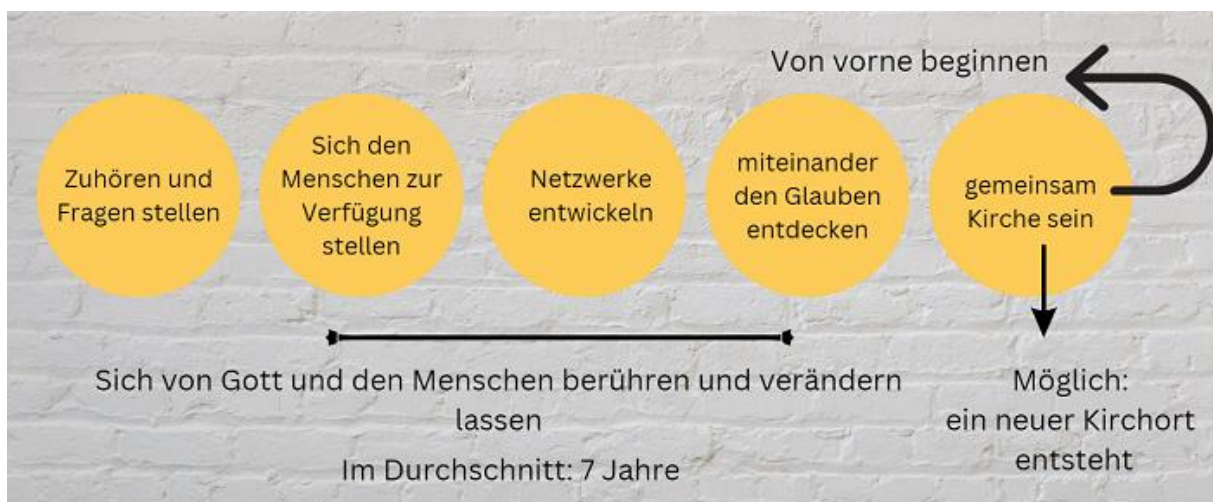
Pionierprojekte in den Niederlanden: Inspiration für die evangelische Kirche in Österreich

Neue Wege gehen, den Glauben anders erlebbar machen und Menschen in ihrem Alltag begleiten – das ist das Herzstück von Pionierprojekten. Das durfte ich auf einer Studienreise in den Niederlanden auf Einladung der Katholischen Kirche Steiermark erleben. In den Niederlanden gibt es bereits zahlreiche inspirierende Beispiele, wie Kirche neu gedacht wird. Doch könnten solche Ansätze auch in Österreich funktionieren? Und welche Herausforderungen gilt es dabei zu beachten?

Die Schritte eines Pionierprojekts

Pionierprojekte werden von sogenannten Pionieren betrieben. Das sind Personen, die meist für circa zehn Wochenstunden angestellt sind. In den meisten Fällen sind das keine Pfarrerrinnen oder Pfarrer, sondern Menschen mit anderen beruflichen Hintergründen.

Die jahrelange Erfahrung der Pionierprojekte in den Niederlanden hat gezeigt, dass diese oft einem klaren Prozess folgen, der sich in fünf wesentlichen Schritten zusammenfassen lässt:



1. Zuhören & Fragen

Bevor eine neue Form von Kirche entsteht, geht es darum, genau hinzuhören. Welche Themen, Sorgen und Wünsche bewegen die Menschen vor Ort? Ein Pionierprojekt beginnt mit einer offenen Haltung und dem tiefen Interesse an der Lebensrealität der Menschen.

2. Leidenschaft

Pioniere bringen ihre Leidenschaft für Gott und für die Menschen ein. Sie entwickeln gemeinsam mit der Gemeinschaft neue Formen von Kirche, die den Bedürfnissen vor Ort entsprechen und Sinn stiften.

3. Netzwerke

Kirche kann überall entstehen – sei es beim gemeinsamen Kochen, Nähen, Gärtnern oder Lernen. Pionierprojekte setzen darauf, Beziehungen zu stärken und Netzwerke zu schaffen, in denen Kirche eine natürliche Rolle im Alltag spielt.

4. Glaube entdecken

Oft stellt sich irgendwann die Frage: „Warum macht ihr das eigentlich?“ Diese Momente sind wertvoll, weil sie dazu führen, dass Menschen den Glauben auf eine neue, persönliche Weise entdecken.

5. Gemeinsam Kirche sein

Aus Begegnungen kann eine Gemeinschaft entstehen, in der Menschen sagen: „Hier gehöre ich dazu. Das ist meine Kirche.“ (vgl. <https://www.katholische-kirche-steiermark.at/portal/dioezese/kirchenentwicklung/innovation/wirliebenideen>)

Zwei inspirierende Beispiele aus den Niederlanden

„De Pelgrim“ und „Perron“ in Zoetermeer sind zwei Pionierprojekte, die wir auf unserer Reise besucht haben.

De Pelgrim

De Pelgrim ist eine moderne Form klösterlichen Zusammenlebens. Eine kleine Gruppe trifft sich jeden Morgen um 7:30 Uhr zum gemeinsamen Morgengebet, wohnt jedoch in eigenen Wohnungen. Aus dieser Gemeinschaft heraus organisieren sie verschiedene diakonische Projekte. Eines ihrer Hauptangebote ist das tägliche Frühstück in einer nahegelegenen Grundschule sowie die „Bonusgroßeltern“-Nachmittage. Sie orientieren sich an den Bedürfnissen ihres Stadtteils, der einen hohen Migrationsanteil hat. Ihre Arbeit ist bewusst losgelöst von der lokalen Kirchengemeinde, und sie nutzen nun Räumlichkeiten in einem ehemaligen Turngebäude der Schule. (vgl. <http://www.depelgrimzoetermeer.nl>)

Perron Oosterheem

Als in Zoetermeer ein neuer Stadtteil – eigentlich eine Stadt in der Stadt – entstand, mieteten Pioniere, darunter ein ehemaliger Lehrer, ein Haus an. Da viele junge Familien in den Stadtteil zogen, boten sie verschiedene Aktivitäten für Kinder an, von Kochkursen bis zu Spielenachmittagen. Wie oft bei Pionierprojekten begannen sie mit „säkulären“ Angeboten und nahmen dann langsam christliche Elemente in ihr Programm auf. Wichtig war ihnen dabei, möglichst wenig kirchliche Sprache zu verwenden – so heißt ihr sonntägliches Programm, das Elemente eines Gottesdienstes enthält, nicht „Gottesdienst“, sondern „Sonntagsmeeting“. (vgl. <https://www.perronoosterheem.nl>)

Herausforderungen und Chancen für Österreich

Die evangelische Kirche in Österreich könnte von solchen Pionierprojekten profitieren. Sie bieten die Chance, neue Kirchenformen zu entwickeln und Menschen zu begeistern, die bisher keinen Zugang zur Kirche gefunden haben. Gleichzeitig gibt es Herausforderungen: Solche Projekte brauchen Zeit und sind ein Wagnis. Die Erfahrung aus den Niederlanden zeigt, dass es mindestens sieben Jahre dauert, bis die Schritte eines Pionierprojekts durchlaufen sind und eine gemeinsame Kirche mit der Kirchengemeinde vor Ort entsteht. Daraus resultiert eine weitere Herausforderung: Am Anfang sind die Pionierprojekte oft losgelöst von der Gemeinde vor Ort, und eine Verschränkung, wie wir sie kennen, ist kaum gegeben. Oftmals bleiben diese Projekte auch unabhängig von der klassischen Gemeinde. Das fordert einen Wandel in unserem Gemeindebild.

Ein entscheidender Punkt ist die Finanzierung. Viele Pionierprojekte in den Niederlanden werden zumindest teilweise durch externe Mittel finanziert. Auch in Österreich wäre es wichtig, solche Unterstützung zu sichern, um innovative Kirchenformen langfristig tragfähig zu machen.

Fazit: Mut zu neuen Wegen

Pionierprojekte laden dazu ein, Kirche neu zu denken und mutige Schritte zu wagen. Sie zeigen, dass es nicht nur darum geht, Menschen in bestehende Strukturen zu holen, sondern hinauszugehen, auf die Menschen zuzugehen, ihnen zuzuhören und dann Räume und Angebote für sie zu schaffen.

Die evangelische Kirche in Österreich kann von diesen Erfahrungen profitieren – wenn sie bereit ist, zuzuhören, zu experimentieren und neue Formen auszuprobieren. Denn die Zukunft der Kirche liegt meines Erachtens mitten im Leben der Menschen.